

Reinhard Mehring (Hrsg.): „Gespräch zwischen Partisanen“

Im hohen Ton wenig sagen

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 11.07.2026

Der umstrittene Staatsrechtler Carl Schmitt und der um eine Generation jüngere Schriftsteller Rolf Schroers im „Gespräch zwischen Partisanen“: Die nun vorliegende, sorgsam edierte Edition ihrer über Jahrzehnte andauernden Korrespondenz dokumentiert vor allem eines: die Kunst des permanenten Ausweichens.

Der Schriftsteller Rolf Schroers (1919-1981) begann im Jahr 1955 einen Briefwechsel mit dem berühmt-berüchtigten Staatsrechtler Carl Schmitt (1888-1985), der ob seiner Nazi-Verstrickung zwar noch immer umstritten war, aber jenseits der ihm entzogenen Lehrerlaubnis schon in den frühen Nachkriegsjahren als erfolgreicher Netzwerker galt.

Befragte hier also jemand aus der nachfolgenden Generation einen Älteren, der als „NS-Kronjurist“ wie kein anderer für die freiwillige Travestie konservativen Staatsrechtsdenkens in das klügelnde Rechtfertigen eines Unrechtsregimes stand? Mitnichten.

Fiktion oder eigene Schuld

Schroers, Sohn eines SS-Brigadeführers, war im Zweiten Weltkrieg als Oberleutnant und alsdann Offizier an vielerlei Fronten „zum Einsatz gekommen“. Nach dem Krieg reüssierte er mit seinen Büchern kurzzeitig im Umfeld der Gruppe 47, so etwa mit dem 1953 erschienenen Roman „Jakob und die Sehnsucht“, der Geschichte eines von Schuld geplagten ehemaligen Soldaten, der im Krieg einen jüdischen Partisan per Genickschuss getötet hatte.

„Nicht erst vom späteren Buch ‚Der Partisan‘ her liegt eine autobiographische Deutung des Romans nahe“, heißt es in einer der zahlreichen Fußnoten dieses über 200 Briefe umfassenden und unter der Herausgeberschaft von Reinhard Mehring frappierend sorgfältig editierten Bandes. In einer anderen Anmerkung wird darauf hingewiesen, dass Rolf Schroers mit der Gruppe 47 brach, nachdem deren Gründer Hans Werner Richter behauptet hatte, der Autor habe einst an Partisanenerschießungen teilgenommen. Schroers bestritt dies, unternahm jedoch nie juristische Schritte gegen Richter.

Reinhard Mehring (Hrsg.)

Gespräch zwischen Partisanen

Carl Schmitt – Rolf Schroers. Briefwechsel 1955 bis 1980

Verlag Duncker & Humblot

Berlin 2026

354 Seiten

89,90 Euro

Von Celan zu Schmitt – auf der Suche nach Anerkennung?

Wobei die Vorgeschichte hiermit noch gar nicht zu Ende ist, denn vor diesem Jahrzehnte währenden Briefwechsel mit Carl Schmitt hatte Schroers einige Jahre mit Paul Celan korrespondiert (auch hierzu existiert ein Band) und sich in exaltierter Sprache dem vereinsamten Holocaust-Überlebenden gleichsam als Geistesbruder empfohlen: „Als Menschen, Paul, kommen doch immer nur wenige in Betracht, die, Jude oder nicht, von der Menge gehöhnt werden.“

Nach Celans Bruch mit Rolf Schroers lief dieser gleichsam zu Carl Schmitt über, besuchte den vermeintlichen „Weisen von Plettenberg“, besprach mit ihm Buchprojekte, Verlagsusancen und Rezensorisches. Dass man daraus so einiges erfährt über die Medienöffentlichkeit der frühen Bundesrepublik und Schroers' Ton plötzlich frei ist von emsiger Devotheit (denn nun ist es Schmitt, der sich „von der Menge gehöhnt“ wähnt) – das ist das wohl das Positivste, was sich über diese Korrespondenz sagen lässt. Denn das äußerst redselig geführte Zwiegespräch über Schroers' in vertrackt existentialisierendem Ton geschriebene Buch „Der Partisan“ von 1961 und der ungleich bekannteren, scheinbar neutral-abgeklärten Schmitt'schen „Theorie des Partisanen“ erschöpft sich im Pingpong dezisionistischer Vokabeln, ohne wirklichen Bezug zu Zeitgeschichte und Zeitgeschehen.

Zeitgeschichtliche Relevanz – Fehlanzeige

Wenn in der technisierten Welt der Gegenwart und ihrer „Mächte“ nur noch Schroers' Partisan handlungsfähig sei – was bitteschön könnte dieser dann tun? Schade, dass in dem Band die kluge Kritik nicht abgedruckt ist, die damals François Bondy in der liberalen Zeitschrift „Der Monat“ vorgebracht hatte an jener „apodiktischen Mischung von Ahnungsschwere, Tiefsinn und Dunkelheit“.

Und der „rechte“ Carl Schmitt, der doch so kühl über hybride Kriegsformen und „Entortung“ geschrieben hatte, dass sich späterhin sogar die „linke“ Stadtguerilla der RAF davon inspirieren ließ? Auch von seiner Seite nichts zu den Entwicklungen in der Bundesrepublik, nicht einmal eine Thematisierung von Rolf Schroers' Chefredakteurs-Tätigkeit für die FDP-nahe Zeitschrift „liberal“ ab 1965 und dessen nachfolgendem Engagement als Direktor der Theodor-Heuss-Akademie in Gummersbach, einer damals wichtigen Ideenschmiede für Sozialliberales und bürgerlich Progressives. Hätte dies Schmitt, bis zuletzt obsessiv der Freund-Feind-Logik verbunden, nicht völlig „contre coeur“ gehen müssen?

Dass beide zeitlebens neugierige Leser waren, steht indessen außer Frage. Auch wenn es unfreiwillig komisch anmutet, wenn Rolf Schroers behauptet, „der Landbewohner Czeslaw Milosz hat partisanische Substanz“, wenn er beim libertären Freigeist Witold Gombrowicz Ähnliches vermutet und die Jahrhunderteinsichten eines genuin politischen Intellektuellen wie Manés Sperber unter der Rubrik (raten wir) „Europäische Partisanen“ einkästelt. Scurril angestrebte Proselytenmacherei, wie von einem anderen Planeten.

Projektionsfläche „Partisan“

Wer in Gottes oder Teufels Namen, fragt man sich zunehmend enerviert, ist aber nun jener hier quasi zu Tode zitierte „Partisan“? Rachegott des eigenen schlechten Kriegsgewissens,

Symbol einer verdrucksten Täter-Opfer-Umkehr, emanzipatorische Chance oder nihilistische Gefahr für den Westen? (In Schroers-Schmitt-Diktion: Abendland.)

Dies zu beantworten, wäre wirklich von Belang gewesen, doch wird jeder Ansatz dazu notorisch weggequasselt. Und da beide sich auch am faden Abgrenzungs-Gag vergnügen „Carl Schmitt ist nicht Carlo Schmid“, mag man angesichts solcher Kalauerei als nachgeborener Leser nicht nachstehen. Statt „Schmittiana, Neue Folge, Band IV“ zieht’s uns dann doch lieber zurück zur intelligenten TV-Comedy von „Schmidteinander“ aus den frühen Neunzigern: Souverän ist, wer mit Harald Schmidt und Herbert Feuerstein nicht nur officerskasino-mäßig husteln, sondern citoyen-froh herzlich lachen kann.